

2. Adventssonntag / C / 06.12.2009 / 32052 / Lk 3,1-6
Johannes - Prophet gegen politischen und religiösen Verfall

Es gibt Namen, da verdunkelt sich die Welt: Stalin, Hitler, Mao, Gulag, Auschwitz, russische Besatzung.

Mit den Namen im heutigen Evangelium verbindet der Zeitgenosse des Lukas Grausamkeit, Mord und Untergang. Das Land war besetzt, dafür steht der Name des Kaisers Tiberius, dafür steht auch der Name Pontius Pilatus, eine katastrophale staatliche und politische Situation. Das auserwählte Volk Gottes stand unter der Herrschaft des Königshauses der Herodianer. Das Volk war der Sklaverei, der Willkür, der Ausbeutung ausgesetzt. Diese Familie führte sich auf jenen Herodes d. Gr. zurück, der als rücksichtsloser Despot vor der Hinrichtung seiner Verwandten nicht zurückschreckte. Er rottete das vorangegangene Königsgeschlecht restlos aus. Eine seiner zehn Frauen und drei seiner Söhne ließ er hinrichten. Seinem gemeinsamen Sohn mit Kleopatra vermachte er ein Viertel seines Reiches. Was er und sein Bruder Herodes Antipas Schreckliches bei ihrem Vater erlebt hatten, das lag auf diesen wie ein Fluch. Herodes Antipas glich mit Herrschsucht, Prunksucht und Unsittlichkeit am meisten seinem Vater.

Archelaos wurde wegen seiner besonderen Grausamkeit von den Römern nach zehn Jahren abgesetzt. Zu diesem bedrückenden und bedrohenden politischen Umfeld gehören noch die bedrückenden religiösen Verhältnisse in Israel. Die Zerrüttung der Religion zeigt sich darin, dass die rechtmäßige Nachfolge im Hohenpriestertum aufgelöst wurde. Man wählte nacheinander Hohepriester, jagte sie davon, bis man Kaiphas, einen dienstbeflissenen Hohenpriester, gefunden hatte. So löste sich langsam das im Alten Testament so wichtige Amt auf.

Der Zerfall Israels war also von dem Politischen aus bis ins Herz des auserwählten Volkes eingedrungen. In dieser Verwirrung, Verirrung, Gottlosigkeit, in diesem Sittenverfall, in dieser Trost- und Hoffnungslosigkeit, politisch wie religiös, da tritt Johannes der Täufer auf. Er ist das Gegenbild zu der Gesellschaft und der politischen Situation um ihn herum. Er geht in die Wüste, er wird zum Gegenbild dieser Gesellschaft. Er nimmt die Erinnerung Israels wieder auf, das sich in der Wüste durch Ungehorsam auszeichnete, aber für Israel auch zum Ort der Treue und Gnade Gottes wurde. In der Wüste hat Gott seine Propheten vorbereitet, Johannes verfällt nicht der Versuchung. Er, der Sohn eines Priesters, geht nicht in den Tempel, auch nicht in die Synagogen, sondern ruft die Menschen in die Wüste, weil etwas radikal Neues beginnen muss. Der Neue Bund beginnt nicht mit Jesus von Nazareth sondern mit der Botschaft des Propheten Johannes.

Drei Fragen an uns selbst:

Wo habe ich solch einen heilsamen Ort, an den ich mich zurückziehe? Wo ist meine Wüste?

Was lasse ich in der Stille, in der Ruhe an Impulsen zur Umkehr zu?

Was wünsche ich mir in der Tiefe meiner Seele?

Was lasse ich mir an Impulsen zur Umkehr von Gott mitgeben?

Manchmal muss ich aus dem Trubel des Alltags auswandern, um umkehren zu können und mir selbst und Anderen vergeben zu können. Amen.

Udo Tielking